

Aus Gastein

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-424856>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stimmen über das Banknoten-Monopol.

Ich weiß zwar nicht, was das heißt: Banknoten-Monopol; aber das weiß ich, daß ich keine Banknoten besitze. Vielleicht ist das auch ein Monopol.

Schlafste, Arbeitsscheuer.

* * *

Das Banknoten-Monopol ist eine herrliche Sache. Wenn ich nur schon wüßte, wie die neuen Bundeskassenscheine aussehen, damit man bei Zeiten auf dem Posten ist.

Trippel, Falschmünzer.

* * *

Das Banknoten-Monopol ist eine große Dummheit. Wenn das Volk nicht da wäre, um zu zahlen, wozu ist denn überhaupt der Staat?

Zider, Bankrath.

* * *

Banknoten-Monopol — wie heißt? Als sie werden machen Bundeskassenscheine, wird mer müssen nicht mehr bloß die Kantone, wird mer müssen den Bund — schneiden. Heißt 'n Stuf.

Pfeffermünz, Handleiher.

* * *

Hm! Für oder gegen das Banknoten-Monopol? Der Teufel soll's wissen. Ich schreibe dagegen, denn alle Welt nimmt die jetzigen Banknoten — ich auch! Schrumm!

Stiebel, Reporter.

* * *

Ich bin nicht sowohl gegen, als vielmehr zugleich auch für das Banknoten-Monopol, denn erstens hat das Volk den Vortheil davon, also bin ich theoretisch dafür, zweitens aber ist es ein gutes Agitationsmittel, um die Unzufriedenheit wach zu erhalten und deshalb bin ich aus praktischen Gründen dagegen.

Raffburger, Sozialdemokrat.

* * *

Was geht mich das Banknoten-Monopol an? Geld ist Geld, wenn mir nur meine Liebhaber von der Bank treu bleiben wie — Gold.

Laura Stimmriße, Opernsängerin.

* * *

Banknoten-Monopol oder nicht? Das ist jetzt die Frage. Beantworte ich mir dieselbe positiv, so komme ich zu einem negativen Resultat.

Dünndarm, Volksschullehrer.

* * *

Was geht mich die ganze Banknotenfrage an? Ich hab', was ich brauche, darum sage ich: Leben und leben lassen. Also dagegen.

Schwapp, zurückgezogener Gründer.

* * *

Wenn man dem Volke den Hammelbraten nicht geben will, so läßt man ihm die Wahl zwischen Nichts und einem gemalten Elephanten.

Gleichschwer, Pessimist.

* * *

Sobald das Banknoten-Monopol zur Sache des Staatsrechts gemacht wird, kann natürlich das Volk sein Recht niemals bekommen.

Bierschneider, Unzufriedener.

Aus Gastein.



Hochverehrte Redaktion!

Ich bin gegenwärtig in Gastein. Sie erstaunen? Glauben Sie denn, daß ich meiner Aufgabe so wenig bewußt bin, um Sie nicht hie und da durch einen Brief in Erstaunen zu setzen.

Bismarck ist hier und Bismarck muß ich interviewen, denn er ist zu hochmüthig, mir selbst die Thüre aufzumachen.

Gestern kam er an. Der erste Blick, den er um sich warf, traf mich, worauf ich verbindlichst lächelte.

Um nicht ebenfalls lachen zu müssen, kehrte er mir Elsaß-Lothringen und verschwand auf Umwegen in einem Zweispänner mit 4 Pferden. Die Räder waren mit Gummi angestrichen, was sehr wahrscheinlich zu dem Gerücht Veranlassung gab: Bismarck habe Pech. Aber hiezu wird es noch lange Harz haben.

Daß Bismarck in Kissingen war, bemerkt man auf den ersten Blick; er sieht wirklich etwas leicht — oder vielmehr leichter aus, gegen früher, wo er noch dicker war; dafür aber sinniger.

Also weiter:

Auch sonst hat er viele Aenderungen vorgenommen. Er stieg im „Hotel zur schwarzen Gule“ ab; an seinen Rockschößen hängen statt den haarigen Sozialdemokraten einige glatt rasirte Bischöfe. Man vermuthet Brandstiftung.

Ueber dem Faltenwurf seines Antlitzes hat eine ausgesprochene Frömmigkeit das Lager aufgeschlagen. Sogar der Schnurrbart ist schwarz gefärbt, um nicht zu den Rothem gezählt zu werden. Seine Postur ist wie auch schon, nur drückt er etwas stark nach rechts; man glaubt, es rühre daher, weil er links kein Handpferd mehr habe.

Sein Gefolge ist folgsam; es folgte ihm sogar an die Table d'hôte, bei welcher er leider sehr stark in die Zugluft kam, da er sich etwas zu sehr mit der „Germania“ fächelte. Ob er Küsse oder Seufzer erwiderte, darüber weiß man noch nichts; dagegen ist sicher, daß seine Beständigkeit etwas schwankend wurde.

Seinen Hund hat er merkwürdiger Weise nicht mitgebracht. Man versichert mir, daß er die Reichsfinanzen auf ihn abgeladen habe.

Als ich meine Visitenkarte abgab, erhielt ich sofort Bescheid: „Bin in Folge von Gambettasäure leider unpäßig; aber dieser Tage werde ich's noch mehr sein. Sprechen Sie gest. vor, wenn ich zu den Herbstmanövern abgereist bin.“

Der Arme! Also unpäßig und von Gambettasäure und nicht auch von Orientsuppe? Er liebt also die scharfen Gewürze nicht, er, der sonst so scharfen Tabak servirt?

Wenn Sie mehr wissen wollen, warten Sie, bis ich wieder schreibe.

Ihr Trülliter.

An „IHM“.

*Sechsendreissig Pfund bist Du leichter geworden
In Kissingen, — Du Herkules von Norden;
Sag' an, wie schwer wirst sein Du, ungelogen,
Wenn Du vom Volke erst bist abgewogen?*

Man versucht ein internationales Völkerrecht herzustellen, damit die Völker ihre nationalen Rechte nicht verlangen.

Nach Gastein.

*Eile, mein Liedchen, eil' nach Gastein,
Treff' vor dem grossen Kanzler dort ein,
Meld' ihm, dass ehe noch sinket der Tag,
Kommen die theuren Bischöfe nach.
Eile, mein Lied, dann nach Deutschland zurück,
Künde den Völkern das kommende Glück.
Sage, jetzt komme das Heil von Gastein,
D'rum Vivat! Es muss ja — Canossa nicht sein!*